

# Dr. George Payton, Bibelübersetzung, Sitzung 20, Übersetzung verbaler Ideen, Teil 2

© 2025 George Payton und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. George Payton in seiner Vorlesung zur Bibelübersetzung. Dies ist Sitzung 20, „Verbale Ideen“, Teil 2.

Wir setzen unsere Diskussion über verbale Ideen und deren Übersetzung fort. Daher möchte ich zunächst das Gesagte aus der ersten Sitzung zu verbalen Ideen zusammenfassen.

Eine verbale Idee ist ein Konzept, das ein Verb in sich trägt, aber auch durch eine andere Wortart ausgedrückt werden kann. Es kann ein Substantiv oder ein Partizip sein, also ein Partizip in der -ing-Form, wie zum Beispiel „sein Singen“. Wenn wir sagen: „Sein Singen hat mich verrückt gemacht“, ist sein Singen zwar etwas, aber eigentlich keine Sache. Es ist vielmehr eine Handlung.

Manchmal wird eine verbale Idee durch ein Adjektiv ausgedrückt. Wir werden das beim ersten Mal besprechen, aber ich möchte das jetzt noch einmal wiederholen und auf das eingehen, was wir in der letzten Vorlesung besprochen haben. Bei der Übersetzung verbaler Ideen zur Wiederholung ist es schwierig zu interpretieren, da sie uns bestimmte Informationen nicht vermitteln. Anders ausgedrückt: Es entstehen Kommunikationslücken, wenn man ein verbales Nomen, ein verbales Adjektiv oder ein Partizip verwendet.

Was fehlt? Die Person, die die Handlung ausführt, wird nicht erwähnt. Wenn wir also von Glauben sprechen, meinen wir, dass jemand an etwas glaubt. Die Person, die daran glaubt, wird nicht genannt; woran sie glaubt, wird nicht erwähnt, und das alles steckt in diesem Substantiv.

Die Person, die die Handlung ausführt, wird also nicht erwähnt. Sie ist im Text nicht explizit genannt. Auch die Person oder die Personen, die die Handlung empfangen, werden nicht genannt.

Und wenn man nicht weiß, wer von der Handlung betroffen ist, wird es schwer verständlich, worüber gesprochen wird. Genau das macht insbesondere die Briefe so komplex. Wenn man von Erlösung spricht, wer rettet? Wer wird erlöst? Und wovon werden sie erlöst? All das bleibt völlig unberücksichtigt.

Wenn wir von Vergebung sprechen, meinen wir dasselbe. Heiligung ist dasselbe. Und deshalb möchten wir in dieser ganzen Reihe die Kommunikationslücken aufzeigen, denn wir wollen eine klare, präzise und natürliche Kommunikation, die Menschen anspricht und ihre Beziehung zu Gott stärkt.

Genau das wollen wir erreichen. Wir sagten, dass die Menschen vor Ort, die diese Briefe und Dokumente erhielten, diese Kommunikationslücken hätten verstehen können, aber wir gehören nicht zu dieser Welt. Wir sprechen diese Sprache nicht.

Wir stammen nicht aus dieser Zeit. Daher fehlt uns die Möglichkeit, die Wissenslücken so zu füllen, wie es die Menschen damals getan hätten. Wenn diese Lücken in unseren Übersetzungen bestehen bleiben, werden auch unsere Leser diese Zusammenhänge nicht verstehen und sich vielleicht fragen: Worum geht es hier eigentlich? Ich glaube, ich habe eine Ahnung, bin mir aber nicht ganz sicher.

Besonders wenn jemand neu im Glauben ist oder es sich um eine Gemeinschaft von Menschen handelt, die noch nicht mit der Bibel in Berührung gekommen sind. Aber selbst wenn wir in der Gemeinde arbeiten, selbst wenn ich versucht habe, einige dieser Ideen mit Menschen hier in Amerika zu teilen, die in der Kirche aufgewachsen und mit den heiligen Schriften vertraut sind, fällt es mir immer noch schwer, diese Dinge zu verstehen. Genau das versuchen wir zu ändern, und wir versuchen, alle Stolpersteine, Barrieren und Hindernisse für das Verständnis nach Möglichkeit aus dem Weg zu räumen.

Der in der ersten Vorlesung behandelte Prozess zeigt, dass es möglich ist – wenn auch nicht in jedem Fall hundertprozentig –, zumindest einige der Hindernisse zu beseitigen und zu verbessern, wenn nicht gar viele. So wird beispielsweise weder der Handelnde noch der Empfänger der Handlung erwähnt, und auch die Handlung selbst kann unklar sein. Darüber hinaus ist möglicherweise die Funktion der Formulierung nicht eindeutig.

Wir haben diesen Ausdruck zum Beispiel gestern oder in der vorherigen Vorlesung verwendet: „Entschuldigung, wer kommt nach Jerusalem?“ Das wird nicht erwähnt.

Warum wird es in einem solchen Satz mit einem Partizip erwähnt? „Kommen“ ist ein Partizip, „nach Jerusalem kommen“, und es war lediglich eine Zeitangabe. Man muss sich klarmachen, dass hier kein Vorgang beschrieben wird. Es handelt sich um eine Besonderheit des Griechischen, wo man ein Partizip verwenden kann, um den Zeitpunkt eines Ereignisses anzugeben.

Das ist also, was wir mit Funktion meinen. Welche Funktion hat diese Formulierung? Wenn man beispielsweise liest, dass Jesus bei seiner Ankunft in Jerusalem den Feigenbaum verfluchte, fragt man sich unwillkürlich, warum diese Stelle in einem Partizip steht. Solche Wörter können in komplexen Formulierungen vorkommen. Manchmal bilden sie einen Genitiv, manchmal gehören sie zu einer Wortart, manchmal sind sie eine Redewendung oder ein Idiom in einem Genitiv. So entsteht auf engstem Raum und mit wenigen Worten eine sehr komplexe Passage, ein sehr komplexer Vers.

Es kann also wirklich verwirrend sein. Deshalb möchten wir versuchen, diese Verwirrung aufzulösen, zunächst in unseren Köpfen als Übersetzer. Denken Sie daran: Wir können nicht übersetzen, was wir nicht verstehen.

also darüber, den Text zunächst für uns als Bibelleser zu erschließen, bevor wir mit der Übersetzung beginnen. Übrigens: All diese Informationen können Ihnen, auch wenn Sie kein Bibelübersetzer sind, helfen, die Heilige Schrift anders zu verstehen. Das kann wiederum Ihre Lehre bereichern, sei es beim Leiten einer Bibelstunde, beim Predigen in der Kirche oder im Gespräch mit Freunden über eine bestimmte Passage. Wir haben also darüber gesprochen, die Lücken so gut wie möglich zu füllen und die impliziten Informationen zu ergänzen.

Der Entdeckungsprozess findet statt, wie bereits erwähnt, da der Autor diese Dinge nicht explizit gesagt hat. Viele Sprachen kennen keine abstrakten Substantive, und es ist unmöglich, wie im Beispiel aus Galater 5,22 und 23 in Papua-Neuguinea zu übersetzen. Würde man all diese Wörter verwenden, entstünde im Kopf der Menschen eine Null, nur Lärm.

Das bedeutet also, dass wir den Bibeltext anpassen müssen, bevor wir ihn in die Zielsprache übersetzen – die Grammatik, den Wortschatz, von Substantiven zu Verben, von Adjektiven zu Verben. Wir versuchen also, zuerst die Bedeutung zu erfassen, bevor wir mit dem nächsten Übersetzungsschritt fortfahren. Wir haben drei Arten von verbalen Ideen erwähnt.

Substantive, und diese hier würden wir als abstrakte Substantive betrachten. Ein konkretes Substantiv ist ein physisches Ding, das man berühren, schmecken, sehen, hören und fühlen kann. Daher sind dies abstrakte Substantive.

Wir haben Glauben, Gehorsam, Taufe, Buße, Erlösung, Gerechtigkeit, Gemeinschaft, auch Koinonia genannt. Dann haben wir die Auserwählten. Er sandte seine Engel, um seine Auserwählten zu sammeln.

Erlöser. Warum nenne ich das ein Adjektiv? Es ist ein Adjektiv, aber auch noch etwas anderes. Sünder, Apostel, Diener, Herrscher, Aufseher.

In gewisser Hinsicht ist es die Person, die das tut, die Person, die rettet, die Person, die herrscht, die Person, die gesandt wurde, die Person, die die Aufsicht führt. Und wenn man es so betrachtet, dann wandelt es sich von etwas Abstraktem wie dem Glauben zu etwas Konkreterem, nämlich einer Person, die eine bestimmte Tätigkeit ausübt. Das dritte Beispiel sind die Partizipien, der Gruß.

Das hatten wir schon mit Elisabeth, die zu Maria sagte: „Als ich deinen Gruß hörte ...“ Verständnis. Sie waren erstaunt über Jesu Verständnis.

Schläge. Seine Schläge waren übertrieben. Ankunft.

Ankunft in Jerusalem. Gesang. Der Gesang von Paulus und Barnabas im Gefängnis erregte die Aufmerksamkeit des Herrschers.

Reinigung. Die Reinigung des Tempels. Trauer.

Er trauert um den Verlust seines Verwandten. Wir sehen also, dass es sich um unterschiedliche Wörter handelt. Das Substantiv und das Adjektiv sind, wenn ich es so ausdrücken darf, adjektivisch, wie etwa „von den Auserwählten“ und „Erlöser“ usw.

Anschließend werden wir die Partizipien und die Wörter auf -ing besprechen, die wir in unserer Sprache verwenden. Grammatikalisch gesehen sind all diese Dinge Substantive. Sie füllen die Substantivposition im Satz aus.

Sie besetzen die Subjektposition des Satzes. Grammatikalisch gesehen sind sie also Substantive. Und grammatikalisch gesehen sind sie das Subjekt des Satzes.

Das ist das Problem, denn manchmal ergibt es keinen Sinn. Manchmal können Sprachen das gar nicht. Deshalb haben wir uns gefragt: Welche Schritte sind nötig? Wir haben das zugrundeliegende Verb identifiziert.

Wir haben die an der Handlung beteiligten Personen identifiziert, und manchmal handelt es sich dabei um unbelebte Objekte. Wir haben beispielsweise gesagt: „Ich habe Ted das Buch gegeben.“ Ein „Buch“ ist streng genommen ein unbelebtes Objekt.

Es bewirkt zwar nichts, ist aber irgendwie mit der Handlung verbunden, daher nennen wir es – mangels eines besseren Wortes – einen Beteiligten. Aber zumindest haben wir eine Kategorie, um zu sagen: Okay, drei Dinge sind an dieser Handlung beteiligt: George, Ted und das Buch.

Gut, wir identifizieren also die Beteiligten. Dann versuchen wir, den Satz umzuformulieren, indem wir die Person, die die Handlung ausführt, explizit nennen und ihn als finites Verb formulieren. Ein finites Verb ist ein Verb, das eine Zeitform hat: Präsens, Präteritum und Futur.

Und es gibt eine Person, die es tut. Ich habe es in der ersten, zweiten und dritten Person getan. Das sind also finite Verben.

Wir verwenden also ein finites Verb anstelle des Infinitivs „gehen“. Wir sagen: „Ich gehe“ oder „Ted geht“. Das sind also finite Verben, der Infinitiv hingegen ist kein finites Verb.

Partizipien sind keine finiten Verben, da ihnen die grammatikalischen Zuordnungen zur Person (erste, zweite, dritte Person, Singular, Plural) und zur Zeitform (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) fehlen. Sobald wir den Satz mit all diesen Informationen neu formuliert haben, versuchen wir, ihn zu übersetzen. Dies ist eine Art Vorverarbeitungsschritt, den das Übersetzungsteam durchführt, um den Inhalt zu analysieren. Die Aufschlüsselung des Satzes erleichtert die Übersetzung erheblich.

In welcher Sprache machen wir das? Nun, wir machen es in der Sprache, die das Übersetzungsteam zur Kommunikation verwendet. Wenn es sich also um Lateinamerika handelt, ist die gemeinsame Sprache aller Beteiligten möglicherweise Spanisch. Sie sprechen also auf Spanisch darüber, formulieren diesen Satz auf Spanisch und übersetzen ihn dann von dort in die Zielsprache.

Es könnte ein anderer Teil der Welt sein, es könnte Chinesisch sein, es könnte Hindi sein. In Ostafrika ist es Suaheli, und so würden wir diese Dinge auf Suaheli besprechen, sie aufschlüsseln, einen Satz auf Suaheli schreiben, und dann würden sie sagen: „Ah ja, okay, das können wir auch in unserer Sprache sagen. Jetzt, wo wir die Bedeutung kennen, können wir es einfach so sagen.“

Als ich in Ostafrika, genauer gesagt in Tansania, lebte, wurde ich eingeladen, einen Workshop zum Römerbrief zu leiten – zur Auslegung und Übersetzung des Römerbriefs. Packt euch vorher ein Mittagessen ein, Leute, denn das ist echt eine anspruchsvolle Aufgabe. Wir mussten also all diese abstrakten Substantive, Partizipien und so weiter aufschlüsseln und den Text auf Englisch formulieren. Sobald wir das auf Englisch hatten, sagte das Übersetzungsteam: „Ja, das können wir machen.“

Ein junger Mann, Richard, ein sehr intelligenter junger Mann, übersetzte die Evangelien und bearbeitete jede Woche ein Kapitel. Als er zum Römerbrief kam, las er etwa zwei Verse pro Tag und dachte: „Das ist schwer.“ Nachdem er diese Phase durchgemacht hatte, merkte er: „Na ja, das ist ja einfach.“

Können Sie uns zeigen, wie wir das selbst aufschlüsseln können? Ja, das haben wir getan. Das nimmt dem Übersetzer die Last, sich in diesen wirklich schwierigen Text einzuarbeiten, und erleichtert ihm die Arbeit damit. Okay, wir haben in der vorherigen Diskussion über diese Passage zur Frucht des Geistes gesprochen, und wir haben gesagt, dass es um den Zusammenhang zwischen Frucht und Geist geht.

Der Heilige Geist bewirkt dies. Der Heilige Geist bringt Frucht in den Menschen hervor. Und wir sagten: „Okay, dieser Geist formt die Menschen, er bewirkt, dass ein Mensch andere Menschen liebt.“

Der Heilige Geist erfüllt die Menschen mit Freude und Jubel, schenkt ihnen Frieden und Geduld, bewirkt Freundlichkeit und Sanftmut, stärkt ihre Treue und hilft ihnen, sich selbst zu beherrschen. Gut, und der letzte Schritt ist nun, den gesamten Vers aufzuschreiben. Das haben wir in der vorherigen Besprechung nicht getan, und ich möchte es jetzt nachholen, denn die Auslegung und das Erschließen der Bedeutung sind die halbe Miete.

Erst wenn man versucht, es in einem Satz zu formulieren, merkt man: „Oh, ich kann diese Dinge nicht einfach so auflisten.“ Es muss sich wie ein normaler Satz anhören, und manchmal braucht man Konjunktionen. Man braucht „der/die/das“, „ein/eine/ein“, „dies“, „das“, „weil“ oder „infolge von“, mit anderen Worten: „das“, um die einzelnen Teile miteinander zu verbinden.

Das ist also unser Ergebnis: Der Heilige Geist befähigt den Menschen, andere zu lieben. Er lässt sie sich freuen.

Er schenkt ihnen Frieden. Der Heilige Geist hilft dem Menschen, geduldig mit anderen zu sein. Er hilft ihm, freundlich zu anderen zu sein.

Er befähigt sie, Menschen mit Sanftmut zu behandeln. Er bewirkt, dass sie sich anderen gegenüber treu verhalten. Er hilft ihnen, sich selbst zu beherrschen.

Was meinst du? Die Übersetzung, die ich gerade erstellt habe, ist zwar nicht perfekt, aber hoffentlich bringt sie sie ihrem Ziel ein Stück näher, sodass sie sich dann fragen können: „Wie kann ich das jetzt in meiner Sprache ausdrücken?“ Wir haben ja gesagt, dass dies sozusagen ein erster Entwurf ist, wie es in der Zielsprache formuliert werden könnte. Das Übersetzungsteam muss nun entscheiden: „Okay, jetzt, wo wir den Text verinnerlicht und uns überlegt haben, wie unsere Zielgruppe ihn verstehen könnte, überlegen wir, wie wir ihn für sie formulieren können.“ Dieser ganze Prozess ist der Zwischenschritt zwischen Interpretation und schriftlicher Übersetzung. Wir befinden uns also in diesem Zwischenraum, in dem wir uns intensiv mit dem Text auseinandersetzen, seine Bedeutung verinnerlichen, die verschiedenen Übersetzungsschwierigkeiten der jeweiligen Sprache durchdenken, die wichtigsten Informationen vermitteln und die passenden sprachlichen Mittel in der Zielsprache auswählen, um all diese Ziele zu erreichen. Dieser Zwischenraum ist also der Bereich, in dem viele Übersetzer ihre Zeit verbringen, und wenn sie ihn erst einmal erreicht haben, können sie es ausdrücken.

Dieser Prozess, also das Erstellen eines Entwurfs, ist in dieser Zwischenphase sehr hilfreich und erleichtert den Übergang zur Zielsprache erheblich. Okay, zur

Übersetzung verbaler Adjektive. Ein verbales Wort, oft als Substantiv ausgedrückt, beschreibt eine Person oder eine Sache, und üblicherweise beziehen wir uns darauf und übersetzen es.

Das ist zwar nicht zwingend notwendig, aber eine bewährte Vorgehensweise von Übersetzern ist es, einen Relativsatz zu erstellen. Das bedeutet, einen Satz mit „wer“ zu bilden, also mit der Person, die etwas tut, und dann das Verb explizit zu machen. Denken Sie daran, wir machen es zu einem finiten Verb.

Okay, seine Auserwählten wären also die Menschen, die er sich ausgesucht hat. Ein Erlöser ist jemand, der andere rettet. Ein Sünder ist jemand, der sündigt, Gott beleidigt oder ihm ungehorsam ist.

Ein Apostel ist eine Person, die von jemandem gesandt wird. Ein Diener ist eine Person, die dient. Ein Herrscher ist jemand, der über ein Land oder eine Gruppe von Menschen herrscht.

Der Aufseher ist jemand, der die Aufsicht über andere führt. Im Griechischen ist es manchmal ein Substantiv, manchmal ein Partizip. Im Hebräischen sind es oft Partizipien, aber gibt es in der Zielsprache auch Partizipien? Das ist die Frage.

Okay, wir haben also die Übersetzung von Verbaladjektiven aufgeschlüsselt. Schauen wir uns nun einige Beispiele für Verbalnomen und Partizipien an. Apostelgeschichte 4,12: In keinem anderen ist das Heil zu finden.

Und noch einmal: Wer rettet? Gott rettet Jesus. Wen retten sie? Sie retten Menschen. Wovon retten sie sie? Vor der ewigen Verdammnis und davor, von Gott für ihre Sünden bestraft zu werden.

Aber um es ganz direkt auszudrücken: Es gibt niemanden sonst, der Menschen retten kann. Und wenn man diese Strafe noch verschärfen wollte, wäre das auch in Ordnung. Solange man es nicht in Apostelgeschichte 4,12 einfügt, ist es eine Sache, es hier so zu formulieren, aber eine ganz andere, es tatsächlich in den Vers zu schreiben.

Das kann knifflig sein, denn wir haben über das Einfügen von Konnektoren und anderen Dingen gesprochen, damit der Satz und die Information in dieser Sprache flüssig klingen. Jakobus 4,9: Euer Lachen soll in Trauer verwandelt werden. Lachen ist ein Substantiv, Trauer ein Partizip.

Und Jakobus ermahnt sie, vielleicht tadelt er sie sogar. Ihr sollt nicht lachen, er fordert sie also auf, mit dem Lachen aufzuhören und stattdessen zu trauern. Das ist also eine Möglichkeit, diese abstrakten Substantive und Partizipien zu umgehen.

Okay, in 1. Thessalonicher 4,15 heißt es: „Wir, die wir leben und bis zur Wiederkunft des Herrn übrig bleiben.“ Und erinnern wir uns an unsere Frage: Welche Funktion hat diese Partizipialphrase? Sie ist eigentlich eine Präpositionalphrase, die die Wiederkunft des Herrn beschreibt. Wir, die wir leben, bleiben also, bis der Herr kommt oder bis er uns seine Liebe kundgetan hat.

Deine Liebe, dein Objekt, dein Besitz, mit anderen Worten, die Menschen, etwas Ähnliches. Er hat uns erzählt, wie du andere Menschen liebst. Er hat uns gesagt, dass du andere Menschen liebst oder auf welche Weise du andere Menschen liebst.

Wenn wir sagen, man solle anderen seine Liebe zeigen, dann führen wir die Liebe wieder als etwas Konkretes ein. Deshalb müssen wir darauf achten, das nicht zu tun. Wir lassen das Verb einfach für sich stehen.

Interessanterweise ist Englisch eine substantivzentrierte Sprache. Wir orientieren uns stark am Substantiv im Satz, wodurch wir einen größeren Informationsanteil erhalten. Swahili hingegen ist eine verbzentrierte Sprache.

Wenn man also sagt: „Er ging nach Hause“, dann heißt es „alienida“, ein Wort. Man kann aber auch sagen: „Er ging, alienda“. Ein Wort ist der ganze Satz.

Ein Wort mit dem Präfix „er“, der Zeitform (Vergangenheit) und der Handlungsbeschreibung. Es ist alles ein Wort. Er kaufte es, oder er kaufte das Buch.

Ali ninnua Kitabu, er hat das Buch gekauft. Man kann auch sagen: Ali ki ninnua, er hat es gekauft. Und das alles ist ein Wort.

Wir müssen also verstehen, wie diese Sprachen funktionieren, damit wir sie bestmöglich kommunizieren können. Okay. Gibt es im Suaheli abstrakte Substantive? Ja.

Werden sie verwendet? Ja. Gibt es Genitivkonstruktionen mit „of“? Ja. Wir müssen jedoch darauf achten, dass die Bedeutung und Verwendung im Griechischen und Englischen mit der Verwendung im Suaheli übereinstimmt.

Wir werden auch ein Beispiel dafür geben, wann das nicht der Fall ist. Und genau das ist das Problem: Sie könnten annehmen, die Bedeutung zu kennen, aber in Wirklichkeit ist das möglicherweise nicht der Fall. Das liegt nicht an mangelnder Intelligenz, sondern daran, dass sie eine vorgefasste Meinung über die Bedeutung eines bestimmten Wortes oder einer Phrase haben.

Okay. Gut, machen wir weiter. Suchen wir uns ein Beispiel für einen Satz mit abstrakten Substantiven und Partizipien.

Johannes erschien in der Wüste und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Ganz einfach. Oder etwa nicht? Okay, wie lauten die Verben? Baptist.

„Taufen“ ist also das Verb. Und Johannes ist derjenige, der tauft, und er tauft Menschen. Johannes der Täufer erschien.

Das ist also ein ganz normales Verb. Es ist ein finites Verb. Es hat die Endung -ed.

Wir wissen, dass es sich um die Vergangenheitsform handelt. „Predigen“ ist ein Partizip. Johannes predigte.

Johannes predigte zu den Menschen. Und was predigte Johannes? Johannes verkündete den Menschen eine Botschaft: die Taufe.

Und die Teilnehmer sind Johannes, der Menschen tauft. Könnte man jetzt sagen: „Johannes der Täufer“? Dadurch wird es wieder zu einem Substantiv. Wenn man -er an etwas anhängt, wird es zu einem Substantiv.

Und das versuchen wir zu vermeiden, indem wir es direkt als Verb und die Person, die die Handlung ausführt, ausdrücken. Also Taufe. Buße bedeutet, Buße zu tun.

Es bedeutet, sich abzuwenden von etwas. Die Menschen hören auf, etwas zu tun. In diesem Fall bereuen sie also ihre Sünde, und die Sünde ist eine Art Vergehen gegen Gott.

Vergebung. Es heißt: zur Vergebung der Sünden. Steht da, wer vergibt? Nein.

Steht da, wem vergeben wird? Nein. Aber wir wissen, dass Gott vergibt. Er allein vergibt.

Und den Menschen wird vergeben, und zwar wegen ihrer Sünden, weil sie gegen Gott gesündigt haben. Okay, Sünde kann tatsächlich auch ein verbaler Begriff sein. Sündigen.

Menschen sündigen, und in diesem Fall gegen Gott. Gut, lasst uns versuchen, das Ganze zusammenzufügen. Hier ist der Vers, und wir müssen uns ein paar Fragen stellen, bevor wir zum eigentlichen Ausdruck kommen.

Also, taufe. Wen taufte Johannes? Er taufte Menschen in der Wüste. Kehrt um.

Wer bereute? Die Menschen bereuten. Wer vergibt? Gott vergibt. Was ist eine Taufe der Buße? In welchem Verhältnis stehen Taufe und Buße zueinander? Um das zu verstehen, müssen wir uns das entsprechende Szenario vorstellen.

Das geschah mit Johannes und den Menschen in der Wüste, wo er im Jordan getauft wurde. Aber wir können uns auch einfach vorstellen, was passiert, wenn ein Mensch so handelt. Was tut er als Erstes? Er bereut zuerst.

Und dann werden sie getauft, nachdem sie Buße getan haben. Und im Allgemeinen fragt man: „Okay, ich bereue. Es tut mir leid, was ich getan habe.“

Es gibt also Reue, gefolgt von Buße. Und dann sagen sie: „Johannes, ich möchte, dass du mich taufst.“ Und diese Taufe, wenn sie getauft werden, zeigt, dass sie sich zur Buße entschlossen haben.

Genauso wie heute gilt: Wenn sich jemand taufen lässt, obwohl er nicht gläubig ist, zeigt dies, dass er an Jesus glaubt und sein Leben der Nachfolge Jesu gewidmet hat. Die Taufe ist also ein Symbol des inneren Glaubens. Sich taufen zu lassen, bedeutet daher, Buße getan zu haben.

Und was bedeutet es, dass Johannes eine Taufe gepredigt hat? Entschuldigung, aber wenn man das zehn Leuten auf der Straße erzählen würde, die nicht in die Kirche gehen, würden wahrscheinlich alle zehn sagen: „Ich habe keine Ahnung, was das bedeutet.“ Das ist eine seltsame Formulierung, an die wir uns in der Kirche gewöhnt haben, aber sie klingt nicht wirklich nach gutem Englisch. Es ist kein normales Englisch.

Was hat er ihnen aufgetragen? Predigen bedeutet also, eine Botschaft zu verkünden, richtig? Oder eine bestimmte Botschaft zu verkünden. Was hat er ihnen aufgetragen? Wir finden einen Hinweis in anderen Teilen der Heiligen Schrift, und hier kommt die Schrift selbst ins Spiel, um sie auszulegen. In Apostelgeschichte 2,38 sagt Petrus: „Kehrt um und lasst euch taufen zur Vergebung eurer Sünden.“

Das klingt fast wortwörtlich wie Markus 1,4. Jesus sagte: „Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe.“ Der Aufruf zur Umkehr ist also das Erste. Und lasst euch taufen.

Mit anderen Worten: Ich möchte euch taufen zur Vergebung eurer Sünden, damit euch eure Sünden vergeben werden. Gut, versuchen wir, das Ganze in einem Vers zusammenzufassen. Hier ist der Vers, und hier ist eine mögliche Formulierung.

Es ist nicht perfekt, aber so könnte man es ausdrücken: Johannes der Täufer erschien in der Wüste. Er predigte, dass die Menschen ihre Sünden bereuen sollten, und er würde sie taufen, woraufhin Gott ihnen ihre Sünden gegen ihn vergeben würde.

Was meinst du? In Tansania haben wir unsere Übersetzungsteams im Süden des Landes geschult, wo ich den gesamten Prozess begleitet habe. Eine der Sprachen, mit denen wir arbeiten, ist Yakuza. Die meisten dieser Sprachen sind schon lange mit der

Kirche verbunden, und es gab sogar Pastoren, die als Übersetzer für uns tätig waren. Sie haben den Text also in eine dieser Sprachen übersetzt, und zwar ins Yakuza.

Und sie haben es in etwa so formuliert. Ich sprach also in einer Yakuza-Kirche und wollte wissen, wie ihnen die Übersetzung gefiel. Deshalb hatte ich eine Kopie der Übersetzung dabei, und wir diskutierten darüber. Ich sprach von der Kanzel aus darüber, als ich diese Predigt hielt, und es ist wirklich schwer verständlich.

Der Pastor der Kirche war gleichzeitig der Bischof der Region. Bischof Simon war also anwesend. Er sitzt in der ersten Reihe.

Und ich fragte Pastor Simon: „Könnten Sie bitte nach vorne kommen und das auf Yakuza vorlesen?“ Also kam er ans Rednerpult, las es auf Yakuza vor, gab mir dann die Bibel zurück und fing an zu lachen. Er lachte einfach immer weiter. Dann ging er zurück zu seinem Platz, blieb stehen, krümmte sich vor Lachen und lachte immer noch.

Und er setzte sich wieder, und ich fragte: „Pastor Bishop, warum lachen Sie?“ Und er sagte: „Das ist doch so klar. Das könnte sogar ein Kind verstehen. Fantastisch!“

Ähnliche Reaktion. Mein Freund Edward war Übersetzer für seine Sprache, Pogoma in Kenia, und sie hatten nach diesen Prinzipien übersetzt. Sie hatten das gesamte Neue Testament übersetzt und waren gerade dabei, alles noch einmal durchzulesen.

Und so fragten sie eine Gruppe von Pastoren: „Würden Sie mit uns zusammenkommen und den Text durchlesen, bevor wir einen Entwurf erstellen? Dann können Sie ihn später in Ihren Gemeinden besprechen. Aber wir wollen jetzt eine letzte Leseprobe machen.“ Und sie luden diesen einen Mann dazu ein.

Und er meint: „Weißt du, ich sehe den Sinn darin nicht. Ich weiß nicht, warum ich hier bin, aber gut, schön. Ich bleibe heute hier und schaue, ob ich Zeit dafür habe.“

Sie hatten geplant, etwa zwei Wochen dort zu bleiben, um das ganze Werk durchzulesen, und er war sich nicht sicher, ob er das wirklich wollte. Er war skeptisch, denn schließlich haben wir ja die Suaheli-Bibel. Wozu brauchen wir also eine Pogoma-Bibel? Ganz einfach.

Lest einfach den Suaheli-Text. Wir sprechen doch alle Suaheli. Sie begannen also mit dem Markusevangelium und kamen zu diesem Vers hier.

Und dieser Älteste sagte: „Ich habe diesen Vers nie verstanden. Deine Formulierung ist einfach fantastisch. Dadurch ist er so verständlich.“

Und er sagte, ich sage alle meine anderen Termine und meine gesamte übrige Arbeit ab. Ich werde die nächsten zwei Wochen hier sein. Eine gute Übersetzung sollte präzise sein.

Es sollte natürlich sein. Es sollte verständlich sein. Und es sollte von den Menschen akzeptiert werden.

Aber erinnerst du dich an das andere, was ich gesagt habe? Es sollte Eindruck machen. Dieser Mann war von der Sprache berührt. Es war seine Sprache, und die Botschaft berührte ihn tief im Herzen.

Genau das wollen wir erreichen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir die Verbalnomen, Adjektive und Partizipien mithilfe finiter Verben umformulieren und die beteiligten Personen explizit machen. Dies tun wir als Vorbereitung.

Der nächste Schritt ist dann, den Text in einen Satz umzuformulieren, damit er anschließend übersetzt werden kann. Danke.

Hier spricht Dr. George Payton über Bibelübersetzung. Dies ist Sitzung 20, Verbale Ideen, Teil 2.